

Schulräume zum Wohlfühlen und Lernen

Um die Lernatmosphäre von Klassenzimmern zu verbessern, haben Studierende der TUM Schulräume analysiert und Vorschläge für die Neugestaltung entwickelt. Denn wissenschaftliche Untersuchungen zeigen: Farbe, Akustik und Ordnung tragen nicht nur zum Wohlbefinden bei, sondern helfen auch beim Lernen.

Wenn es im Klassenzimmer laut hallt, ist ein konzentrierter Unterricht kaum möglich. Was Lehrer und Schüler aus Erfahrung kennen, haben psychologische Studien bestätigt: Lärm und Nachhall machen Zuhören und Diskussion zum ermüdenden Kraftakt und verursachen Stress. In vielen Schulräumen hat man daher mittler-



Esther O'Rear und Andreas Gromer, Lehramtstudierende für Innenausbau und Raumgestaltung, diskutieren ihre Klassenzimmer-Entwürfe.

weile Schallschutzdecken eingezogen. Doch auch die Gestaltung des Raums spielt eine Rolle: Harmonisierende Farben und Proportionen, Licht und Ordnung beeinflussen Wohlbefinden und Konzentration. So können sich Schüler laut einer amerikanischen Umfrage in unordentlichen Umgebungen schlechter konzentrieren, und eine deutsch-schwedische Studie zeigte, dass sich die Anordnung von Tischen und Bänken auf die Unterrichtsbeteiligung der Schüler auswirken kann.

Während der Bau einer Schule meist in den Händen eines Architekten liegt, vertraut man bei Ausgestaltung und Einrichtung der Klassenzimmer überwiegend auf vorgegebene Möbel und tradierte Standards, weiß Dipl.-Ing. Ludwig Steiger aus Erfahrung. Der Schulbauarchitekt lehrt an der TUM Baukonstruktion und Baugestaltung. Im Rahmen des Seminars »Lernumgebung Klassenzimmer« stellte er zusammen mit seiner Mitarbeiterin Dipl.-Ing. Anna Gmelin seinen Studierenden die Aufgabe, Klassenzimmer von Berufsschulen zu analysieren und Vorschläge für eine innenarchitektonische Neugestaltung zu machen. Die Studierenden, Lehramtskandidaten im Fach Innenausbau und Raumgestaltung, setzen sich auf diese Weise mit der Gestaltung ihres zukünftigen Arbeitsplatzes auseinander – und zwar sehr konkret, wie Steiger betont: »Mir war wichtig, dass die Studierenden keine Utopien entwerfen, sondern Entwürfe anfertigen, die sich auch realisieren lassen.«

Eine Fülle von Vorschlägen ist zustande gekommen: So weicht in einem Raum das strenge Grau-Weiß der Wände einem warmen Orange, woanders werden die Tische mit verschiedenen Holzfarben furniert – eine optische Referenz an die Holzbildhauer, die hier die Schulbank drücken. Demonstrationsmodelle für den Unterricht, bislang noch auf Regalen gelagert, wandern in Einbauschränke, die die akustisch ungünstigen Blechschränke ersetzen. Ordnung im Klassenzimmer schaffen auch optische Linien, die den Sitz- vom Computerarbeitsbereich abgrenzen. Als Raumteiler wirken Pflanzen – in Hydrokultur, damit sie lange Wochenenden überstehen. Ganz praktisch wird es, wenn Lineal und Geodreieck griffbereit neben der Tafel hängen, statt hinter ihr zu verschwinden. Auch hängende Deckenleuchten, die den Blick auf die Beamerprojektion erschweren, werden ersetzt.

»In den meisten Klassenzimmern sammeln sich über die Jahre Einrichtungsgegenstände an, die ohne gestalterisches Konzept die Räume füllen: Wandtafeln neben Computertischen, alte Regale und Bilder, und das alles zwischen farblos gewordenen Wänden bei unfunktionaler Beleuchtung«, erläutert Ludwig Steiger. Das zu ändern, dazu braucht es gar nicht viel, sagt Anna Gmelin: »Die Entwürfe unserer Studierenden zeigen, dass sich oft schon mit einfachen Maßnahmen große Effekte erzielen lassen.«